

# „Rambos verlieren“

Programmierer Marty Hirsch über die Macht der Computer

Der Kalifornier Hirsch, 38, Bach-Interpret und ehemaliger Nasa-Ingenieur, entwickelte das derzeit stärkste Schachprogramm M-Chess.

**SPIEGEL:** Herr Hirsch, im vergangenen September verlor Weltmeister Garri Kasparow in London überraschend gegen einen Schachcomputer. Am 20. Mai kommt es in Köln zur Revanche. Wird die Maschine wiederum siegen?

**Hirsch:** Keinesfalls. Beim ersten Match hat Kasparow den Pentium-Prozessor mit dem Genius-Programm wohl unterschätzt. Diesmal hat er ausgezeichnete Chancen, weil er sich sorgfältig vorbereiten wird.

**SPIEGEL:** Seit Jahren versprechen Computerfirmen eine Software, die den Weltmeister bezwingt. Der Computerriese IBM hat bereits Millionen Dollar in sein Programm Deep Blue gesteckt. Machen sich die Programmierer langsam lächerlich?

**Hirsch:** Viele sind auf dem falschen Weg, weil sie von einer Rambo-Mentalität beherrscht werden. Sie glauben, daß man mit immer stärkeren und damit schnelleren Rechnern automatisch zum Sieg kommt. Doch das Problem liegt nicht beim Tempo. Entscheidend ist, daß die Programme vor allem im Endspiel unglaubliche Schwächen haben. Auch die Entwickler von Deep Blue haben inzwischen die Bedeutung des Positionsspiels entdeckt.

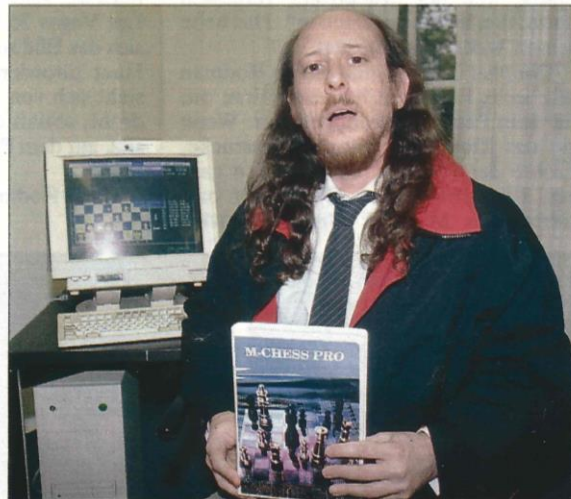
**SPIEGEL:** Aber die Überlegenheit der Computer liegt doch in ihrer enormen Rechenkapazität, mit der die fehlende Kreativität ausgeglichen werden soll. Entsteht da nicht ein unauflösbarer Widerspruch?

**Hirsch:** Nicht unbedingt. M-Chess, das ich anfangs gar nicht zum Verkauf, sondern nur zum Spaß entwickelt habe, ist ein ungewöhnliches Programm. Man kann es mit einem Spieler vergleichen, der erst einmal innehält und sich die Stellung anschaut, anstatt wie wild loszurechnen. Es ist eine sehr menschliche Software, schon deswegen, weil

sie eine Lernfunktion hat, also Fehler nicht wiederholt.

**SPIEGEL:** Wie reagieren die Profis auf Ihre Software?

**Hirsch:** Ziemlich beeindruckt. Vor zwei Wochen hat M-Chess als erstes Programm bei einem Turnier drei Großmeister besiegt, darunter mit Zsuzsa Polgar auch die Herausforderin der Weltmeisterin. Die drei waren der Meinung, daß meine Software schwerer zu berechnen ist als viele andere, die starr auf Sicherheit spielen und ihre Vorteile im Mikrobereich suchen. M-Chess ist es egal, ob



Tüftler Hirsch: „Kasparow hat Angst“

es einen Bauern weniger hat. Hauptsache, die Stellung stimmt.

**SPIEGEL:** Wieviel haben Sie bei anderen Programmen abgekupfert?

**Hirsch:** Nichts. Ich habe eine ganz andere Philosophie verfolgt. Über ein ästhetisch spielendes Programm bin ich fast zufällig zu einer neuen Form der Spielökonomie gelangt. Eleganz und Erfolg müssen keine Widersprüche sein.

**SPIEGEL:** Wann wird sich denn der Weltmeister mit Ihrem Wunderprogramm auseinandersetzen?

**Hirsch:** Ich fordere ihn heraus, hier und jetzt. Vermutlich kennt er das Programm längst und traut sich deswegen nicht. M-Chess hat die Kreativität von Paul Morphy, die Geradlinigkeit von Raul Capablanca und Kasparows Aggressivität. Wahrscheinlich hat der Weltmeister einfach Angst. Wer spielt schon gern gegen sich selbst? □

## Der Spiegel: Marty Hirsch über die macht der Computer

(Quelle: Der Spiegel Nr. 20/1995 – Mai 1995) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)